

Chefredakteur in Urlaub, daher erscheint das Blatt außer Verantwortung der Redaktion auf eigene Verantwortung des Herausgebers. Der politische Teil ist ebenfalls vorläufig wie das Feuilleton, nämlich gar nicht. Diese Nummer besteht aus 4 Seiten, die nicht einzeln abgegeben werden.

# Der Schnittrug

Der Druck, welcher gegenwärtig auf allen Gemütern lastet, soll durch den Druck dieser ausgezeichneten Schrift auf eine Viertelstunde aufgehoben werden. Wer von dem Inhalt dieser Nummer etwas glaubt, hat sich das selbst zuzuschreiben.

Herausgegeben zur Faschingsunterhaltung des Liederkranz sowie zur Auffpeicherung von höherem Unsinn und blauem Dunst.  
 Täglich hat man Ausgaben      Dornbirn, am gumpigen Donnerstag 1930.      8. Jahrgang.      Preis 60 Groschen. Überzahlungen selten.

## Kalenderausschnitt 1930.

Das man dieses Jahr ein gemeines nennt, ist sehr zeitgemäß. Nichtsdestoweniger feierte der Liederkranz die vierzigste Wiederkehr der ausgegangenen Vereinssonne. Es ist daher der Mühe wert, das Kalendarium nach kritischen Tagen abzusuchen. Der Planetenlauf hat vom 2. bis 5. März ganz fantastische Sprünge zu verzeichnen. Der Faschingdienstag fällt auf den Montag, der Alstermittwoch steht im Zeichen des Stier und der Widder sowie der Skorpion fallen ins Tierreich. Eugenius der Wassermann sitzt nahe am Saturn, kommt aber mit dem Krebsgraben nicht in Berührung. Liederkränzer und Männerchörler stehen am 4. im Zeichen des Katers, treffen sich im Löwen und gehen an die Fische. Um 12 Uhr nachts totale Sonnenfinsternis, geniert aber nichts, weil sie von den meisten nicht beobachtet wird. Der Mathis strebt um 7 Uhr der Gemeinschaftsküche zu, nähert sich der Jungfrau und kommt mit ihr im Mondenschein zum Kränzle. Quido, der gar Jon, ein Malefizstern, ist bis 3 Uhr nachts sichtbar und begleitet dann die Venus nach Hause. Benediktus hält bis 4 Uhr die Wage und geht dann im Sala unter. Otto, der leuchtende Stern, schillert bis 5 Uhr früh, schwankt zur Erde und verschwindet in den Strahlen der Sonne. Der Martin wandert vom Schützen zum Steinbock, wo er in Oberklien mit Jupiter und Kronebitter zusammentrifft. Hans kreist ebendoch über dem Vereinshaus zum Äquator, ohne jedoch die Zwillinge zu kriegen. Die Erde beobachtet das tolle Treiben, sie fühlt sich republikanisch, läßt jedem den freien Lauf und dreht sich munter um ihre Achse. Das nächste Jahr wird noch viel gemeiner, doch davon ein andermal.

## Aus dem Gemeindepapierkorb

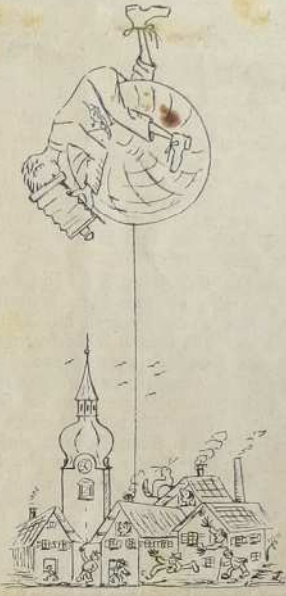
Der Vorstehende teilt mit, daß die Aufforderung zum Schutze der Hahnen und Wasserleitungen vor Frost, um ein Jahr zu spät herauskam. Sie wird für heuer als überflüssig erklärt und zurückgezogen.

### Verhandlungsgegenstände:

1. Die Marsbewohner haben an den Stadtrat das Ansuchen gerichtet, beim nächsten Viehmarkt 500 Mondkalber aufzutreiben zu dürfen, da auch bei ihnen die Klauenkrankheit erloschen sei. — Ferner wären sie geneigt, zur Hebung des Fremdenverkehrs die Milchstraße pflastern zu lassen, nach Dornbirner

Muster. Sie ersuchen um geeignete Instruktion, eventuell Materiallieferung. Hierüber wird beraten und beschlossen wie folgt:

- a) Die Bewilligung zur Mondfälscherei wird unter der Bedingung erteilt, daß dafür 50 einheimische Kälber auf den Mars speidiert werden dürfen.
  - b) Angesichts der großen Rasse der Milchstraße wird die Pflasterung begründet und die Erstellung von Rettungsinselfeln auf derselben empfohlen. Bezüglich Materiallieferung kann nur zum Teil entsprochen werden, da das Lichtes ziemlich rar ist. Auf Antrag des Straßenbauobmannes wird beschlossen, den Marsbewohnern mit alten Saluzersteinen entgegenzukommen, soweit es geht. Im übrigen soll der Bauleiter beauftragt werden, mit dem Milchstraßenausschuß zu verkehren.
2. Herr Vize erstattet Bericht über die überaus günstigen Resultate beim Einigungsamte und stellt den Antrag, daß im Hinblick auf diese Tatsache von der Einführung der Todesstrafe abgesehen werde. Beschluß gleich dem Antrag.
  3. Das Ansuchen des Kaffee Wagenegg bezüglich bengalischer Beleuchtung für einige Nächte des Jahres wird nach Einholen der Begründung dem Beleuchtungsomitee zum Studium vorgelegt.
  4. Allfälliges Stadtrat Diem erhebt Klage über schlechtes Ausschellen von Freibankfleisch. Der Vorstehende erwidert, daß er hierüber folgendes sagen könne: Der Rein sagte, da die Sache sehr Ernst nehme und jede alte Kuh zweieinundzwanzigmal ausrufe. Das sei gerade genug für seine Lunge. Wenn die Hatler noch mehr Geschrei wollen, müsse er demissionieren. Die Lunge wurde sodann zur Kenntnis genommen und damit      Schluß 10 Uhr.



Oft sah man ihn in den Lüften  
 Ueber Berg und Felsenklüften.  
 Herrlich malt er Berg und Au  
 Dornbirns aus der Vogelschau.  
 Bilder habt ihr wohl gesehen,  
 Die der Künstler ließ entstehen,  
 Doch, wer ist denn dieser Mann,  
 Den man hier nicht kennen kann?  
 Suchet ihn nicht in den Fernen,  
 In den Lüften, bei den Sternen;  
 Lest nur richtig diesen Reim,  
 Dann kennt ihr ihn, er ist daheim!

## Aus der Schule.

Lehrer: „Wir haben nun verschiedene nützliche Vögel kennen gelernt; wer von euch weiß vielleicht einen Vogel, welcher bei uns weniger beliebt ist?“ (Alles ist ruhig beim Nachdenken, bis auf den kleinen Karl, der sofort aufsteigt.) „Also, Karl, was ist das für ein Vogel?“  
 Karl: „Der Krankenvogel, Herr Lehrer.“

## Feuilleton

### Die Verfassungsreform.

Sozialer Roman  
 von Eberhard Schnüßler.  
 Nachdrücklich verboten.  
 I.



Eduard und Kunigunde bewohnten lange Zeit eine ganz ebenerdige Mieterwohnung. Erst seit einigen Monaten leben sie in der Villa Wüstenrot, am eigenen Herd, von Schlosser Benedikt. Er war kleiner Beamter, aber nichts destoweniger ganz untermittelmäßig bezahlt und Strohwitwer. Trotz des eifrigsten Kinobelüchtes war seine bessere Hälfte die größere Hälfte des Jahres nervös und schon über die zweite Hälfte des Monats in der Sommerfrische. Um des lieben Friedens Willen ließ er sie gehen. Wozu sind denn auch die Kurorte da, wenn sie nicht benützt werden? Soeben schrieb sie um die andere Hälfte seines Anschaffungsbeitrages, nachdem sie die eine Hälfte schon verbraucht habe, wegen Unvorhergesehenem.



Dampf brütend sah er da, hielt den Kopf in beiden Händen und starrte auf einen Punkt. — „So und sonst nichts,“ sagte er nach einer langen Pause. „Kunigunde, mit deiner Forderung begräbst du meine letzte Hoffnung auf einige schöne Urlaubstage... So viel Geld... o du teure Gattin!“ Doch da half nichts. Das Geld mußte abgeschrieben werden, und zwar morgen sofort. Er war in allem an große Pünktlichkeit gewohnt, denn ein Blick seiner Gnädigen... und schon!  
 In der Nacht erwachte Eduard wohl zehnmal aus schweren Geldträumen. So wehe es ihm tat, am Morgen war er der erste am Postschalter. Feuchten Auges sah er auf seine blauen Scheine, die der Beamte wortlos und faltblütig abstreifte und beiseite legte. Diese plötzliche Entleerung seiner Kasse drückte Eduards Herz bis in die Magengegend hinab. Es war ja alles, was er hatte. Die Arbeit ging heute nicht vorstatten. Dampf brütend sah er da, hielt den Kopf in beiden Händen und starrte auf einen Punkt... Da plötzlich veränderte sich sein Regenwettergefühl und glänzte wie eine Autolaterne. Er erinnerte sich, daß er in einem alten Strumpf noch hundert blante Schillinge vor aller Welt und seiner Frau verborgen hatte. „Se, Eduard,“ rief er freudestrahlend, „das ist was für dich, nur für dich!“ Es war Samstag Mittag und Feierabend. Das Herz voller Ferienpläne, schritt er stolz seiner neuen Villa zu.

### II.

Eduard stand am häuslichen Herd, kochte Reisaufguss, seine Lieblingspeise und sang das schöne Lied: „s ist nichts mit den alten Weibern, bin froh, daß ich keine hab.“ Das hatte er seinerzeit im Liederkranz gelernt. Da ertönte die Hausglocke. Schnell machte er auf.  
 „Guten Tag, Herr Eduard,“ sagte ein freundlicher Herr. „Sie haben für die Orgel in Ebnitz zehn Schilling gezeichnet und ich bin so frei, den Betrag einzufassen.“ „Sie kommen mir sehr ungelogen,“ sagte der Koch. „Ich habe heute gar kein Musfgehör und komme überhaupt nie in die Ebnitzer Spätkirche.“ „Aber, Herr Eduard, es ist für einen guten Zweck und Sie werden Ihr Ver-

sprechen doch halten.“ „Also meinetwegen, hier ist das Geld,“ brummte Eduard und fragte seinen Namen auf die Liste. Der Herr empfahl sich, bestens dankend.  
 „Unvorhergesehenes.“ Inurte der Koch und kochte weiter. Es läutete wieder. Jögern machte er auf. Ein flotter Junge trat ein. „Entschuldigen Sie, Herr Eduard, der Ausschuß zur Errichtung einer Studentenbude schickt mich an Ihre Adresse um einen Beitrag, den Sie als bekannter Schulfreund gewiß nicht abschlagen werden.“ „Sooo, Studentenbude, ob nicht schon genug Buden herum wären. Wie hoch ist der niedrigste Beitrag?“ „Zehn Schilling, Herr, hier die Liste; Mehrzahlungen werden dankend angenommen.“ „Hier die zehn Schilling, wenn Sie mehr wollen für Ihre Bude, steigen Sie besseren Leuten auf die Bude als unfernein.“ „Ich danke, Herr Eduard, im Namen der Bude und bitte zu unterzeichnen.“ Das Tintenblei flog hurtig über das Papier. „Mahlzeit,“ sagte der Student und entfernte sich fluchtartig.  
 „Mahlzeit... ja, ja, Mahlzeit,“ stotterte der Koch, indem er Orgel- und Budebeitrag von seinen hundert Silberlingen subtrahierte. Jörnig warf er zwei Buden-scheiter von der Holzhandlung Rhomberg auf die Glut. Es läutete wieder. „Zum Donnerwetter, was ist denn das heute,“ zischte Eduard, „gemiß wieder so ein Bude-sauger.“ Er öffnete. Diesmal erschienen sogar zwei Herren. Der Koch war paff.  
 „Guten Tag, Herr Eduard, entschuldigen Sie die Störung, wie Sie durch das Gemeindeblatt erfahren haben, braucht unsere Musik eine neue Uniform und...“ „Gut... schon gut,“ schrie Eduard, „mit eurer Musik bringt ihr mich ganz aus dem Konzert! Ich brauch keine Musik, wenn das so weiter geht, fann ich selber flöten geh'n.“ „Aber, Herr Eduard, Sie waren stets ein werter Gönner und haben uns zehn Schilling versprochen.“ „Nun gut, ich zahle den Betrag, aber heute zum letztenmal!“ „Besten Dank im Namen der Musik und wir versprechen, heute nicht mehr zu kommen...“  
 Jetzt flogen wieder zwei Briketts von der Firma Rüfotoni ins Herdloch, daß die Funken sprühten. Der

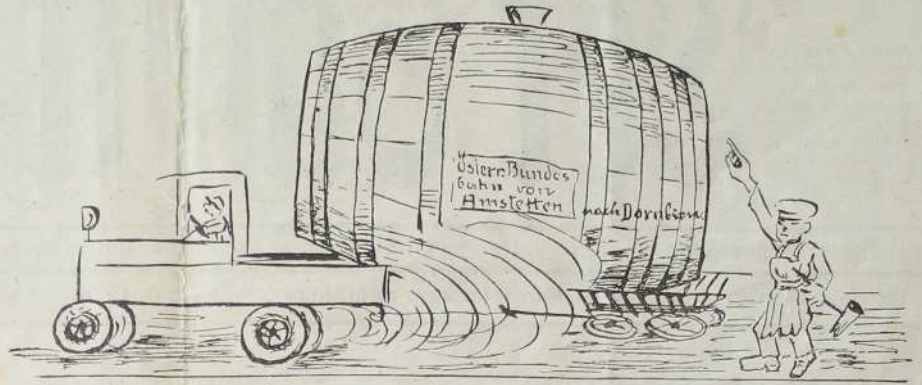
### Eingefendet.

Lieber Herr Schriftleiter! Bitte Sie, in der Montag-nachtsnummer ihres geschätzten Troges vom Frauenbund-Kaffeetränken im Hotel Ebenhoch folgendes festzu-nageln: Gleich nachmittags ging's los. Leider mußte fest-gestellt werden, daß von 120 angemeldeten Damen nur 200 erschienen, was die Wirtschaft in fieberhafte Auf-regung versetzte. Trotzdem wurde beobachtet, daß sowohl der Kaffee wie auch das Kränzchen gut abgelaufen ist. Vergnügt sah die Obrfrau, was mit vereinter Kräfte Walten alles untergebracht werden kann. Die Tafelmusik wurde von Spiegel und Rohrbach bestens besorgt. Ein Tänzerchen durfte auch nicht fehlen und bald ächzte der Fußboden unter dem Druck schwerwiegender Damen. Ich will keine Namen nennen, aber daß Frau Ehn, Grab-herr, Rief und Kloders Lena nicht zu den leichtesten gehören, wird niemand bestreiten. Auch die schlanke Einie war sehr gut vertreten. Wie ich hörte, beginnt diese bei Johannes Thurnher und zieht sich durch Vertretungen von allen Bezirken in unbestimmte Länge. Heute war aber nicht Maß und Gewicht, sondern Leistungs-fähigkeit maßgebend. Diesbezüglich hielt man sich gegen-sätzlich die Stange. Alles Lob verdienen die komischen Stücke. Der Kaffeeklatsch von den Heisterfrauen Annomei und Madä brachten die Ladymusteln in stärkste Tätig-keit. Die Natürlichkeit des Spieles verriet eine jahr-zehntelange Training des Mundwerkes. Den Gipfel-zehntelange Training erreichte Annomei durch das Kaffeetrinken aus der Schale, welche aus einem leeren Hofen eingeholt wurde. Kurzum, rundum, punktum, es hat geklappt. Es war auch eine Glanzleistung von Küche und Keller, deshalb auch dem Wirt aus gefüllter Kehle ein kräftiges Hoch Ebenhoch!

**Dornblin II.** (Achtung Schiffahrer.) Daß die Schiffahrer im Freien oft zum Niesen kommen, ist allbe-kannt. Hinterlistige Durchschnitten mit Kältegefühl sind die Folgen dieser ungesunden Gelegenheiten. Der uns nahebestehende Herr Hämmerling aus Hintermühlach hat durch Zufall eine aufsehenerregende Erfindung für wasserdichte Hofenhinterteile gemacht. Im Interesse der Volksgesundheit veröffentlichen wir dieselbe ohne seine Aufforderung: Wenn die Frau Schmalz einsteigt, warte bis der Schmalzfüßel voll ist und setze dich dann schnell hinein. Wie lange die Sitzung dauern darf, spürst du sofort! Die Hofe ist dann vollständig wasserdicht.

**Dornblin I.** (Spitalhumor.) Auf unsere Er-kundigung nach dem Befinden des lieben Jafferbruders Martin Wüngerl im Spital erhalten wir ein 140 Zeilen langes Gedicht, wovon der Segelehrte, dieser Laus-bengel, die meisten Strophen verloren hat. Der Rest lautet:

Bio scho zum viertomal am Messor  
Im Enjar löblich Spital.  
Mi Liedo wird a jedsmal besser  
Drom schmiedond zuo, no secht, jawohl!  
I lo mi gern vom Doktor schniedo,  
So lang do Kopf nid flügt vom Lieb.  
D'Ansichta sind do zwor verschiedo,  
Für mi ischd das a Zitootrieb.  
So münge will das gar nid fasse,  
Wie quot ma si dorbei verwielt.  
Viel lieber schmiedo as jassa,  
Erfi noch wird denn wiedor g'spielt.  
Gär alla, die do möchtend räre,  
Bring i die allarschünsto Grüösi!  
So lang as Messor git und Schera  
Ischd d' Wealt und s' Leabo honiglösi!  
Mahlzeit! (Die Redaktion.)



I bio do Käfor Suttor,  
Deanar Fäfor mach i lutor,

As gloubts zwor nid a jeba Ma,  
D' Hauptfad, wenn ma's toufo ta.

### Die neiche Zeit.

Arie von Franz Schnellsohler.

Das schönste Leben auf der Wält  
Dat doch der Adwentist.  
Am Samstag sperr i d' Bude zuo  
Weil Feiertoch halt is.  
Do hob i's wi a Jud so fein  
I brauch do gar niz j'tun  
Nach fünf Tag Dordbeit jäulentum  
Komm i scho zwa Toag ruh'n.  
Das Riesenglück dös hob'n nur  
Die extra hellen Köpf.  
Die andern Schuaster verstehn dös nid,  
Sie bleiben arme Tröpf.  
Drum geh i mit der neichen Zeit  
Und treib Schnellsohlerei,  
Wenn andre auch zugrunde geh'n  
Mir ist das einerlei.  
Reich wird man im Schmalzwinkel nur  
Durt herrscht Gemütlichkeit,  
Dort nüh i aus, so lang es geht  
Die scheene — neiche Zeit.

### Historisches aus der Stadt.

Wie wir vom Schloßguggar erfahren, wird das Oberdorfer Schloß umgestaltet und der Schloßturm neu erstellt. Durch die vielen Bierverschiebungen im letzten Jahrhundert wurde eine Abstandsmaßnahme gegen die Nachbargrenze zum Tobel notwendig. Diese wurde unter der Bedingung gewährt, daß die Ruine des abgebrochenen Marstalls zur Verschönerung der Gegend stehen bleibt. Der Landbau machte sich erbötig, auf diesen historischen Mauerecken unentgeltlich Kirschen, Föhren und Stockrüben zu pflanzen. Eine Kehllegger-wasser Quelle soll die Gegend romantisch beleben. Der Ritteraal, in welchem schon viel Material von der Föhrenburg konsumiert wurde, ist bereits fertiggestellt. Der Zugang ist durch den Schloßbräuhol, links von der alten Viehe, an der Ecke beim Frischerhof. Die Gemächer für Bierturniere sind im ersten Stock. Der neue Trakt mit dem Schloßturm kommt ganz hinten hinaus. Der hohe Dampfschornstein wird nicht abgebrochen, sondern

als Sternwarte benützt. Der dreistöckige Turm wird 15 Meter hoch sein, das Fundament aus Bierfäßbeton, das Dach mit Stammkrugdeckeln aus dem 15. Jahrhundert hergestellt. Die eiserne Dachspitze mit Windfahne und Storchennest liefert die Kunstschlosserei Käfer. Den Storch hat Bäcker M. Binger bestellt, aber bisher leider vergeblich erwartet. Trotz dieser großen Umgestal-tung versichert die Schloßverwaltung, daß ein Bierauf-schlag nicht zu fürchten ist.

Hiesu bemerken wir noch, daß der alte „Schloßgeist“ auch in den letzten Jahrzehnten hier immer noch sein Unwesen treibt, und schon manden Biertrinker derart packte, daß er nicht mehr wußte, ob er ein Männlein oder ein Weiblein sei. Also ist der Artikel mit Vorsicht aufzunehmen. (Die Red.)

### Bilder-Rästel.



„...arararar bararbararar in laag wau, goh WC“

Reisauflauf dampfte, der Koch schimpfte und subtra-hierte. „Jetzt hol bald der Teufel diese Bettelfirmen,“ schrie er. Die Glocke lönte wieder.

Diesmal war es eine Dame. Er nahm sich zusam-men. „Herr Eduard, entschuldigen Sie tausendmal, ich war heute schon dreimal hier, ohne jemand zu treffen. Sie sind gewiß Strohwitwer geworden?“ „Bisher bin ich Strohwitwer, was weiter wird, weiß ich nicht. Was führt Sie denn hierher?“ „Bitte, Herr Eduard, ihre Frau kaufte von mir fünf Baupfeine zum Frauenhaus. Das Geld könne ich in vier Wochen abholen. Die Zeit ist um und ich bitte...“ „Jetzt kommt das Allerhöchste,“ schnauzte er, „sie macht Schulden und geht und ich Esel kann zuhause bleiben und zahlen und noch für einen Weiberpalast! Wie hoch ist der Betrag?“ „Fünf Schil-ling.“ „Das sind teure Steine, aber auf die paar lump-igen Schillinge kommt es nicht an. Hier sind sie, habe die Ehre!“

Eduard rechnete: „100—10—10—5=65. Wenn das so weiter geht, dachte er, bin ich ruiniert. Aber jetzt wollte er hart sein gegen Eindringlinge. Wieder hört er läuten. „Halloh, was ist gefällig,“ sagte er zum Fenster hinaus. „Bitte einen Moment aufmachen,“ sagte der Herr draußen. „Ich habe kein Geld,“ schrie Eduard. „Ich will kein Geld,“ sagte der andere. Endlich was anderes, dachte Eduard und öffnete.

„Ich hätte eine Einladung zum Verein Freidenker und Flamme und...“ „Salt, nichts weiter, ich denke überhaupt nichts mehr.“ „Das ist eben recht, bei uns müssen Sie gar nichts denken, und die Flamme, wie prächtig. Nach dem Tode haben Sie gar nichts mehr zu tun; Sie werden abgeholt, unentgeltlich verbrannt und auf Wunsch wird die Dankagung zünftig besorgt. Monatlich bezahlen Sie...“ „Nichts! Verstanden! Ich bin monatlich kein so großer Esel, daß ich diesen Sport mitmache; ich brauche kein Krematorium und kein Panop-tikum! Damit basta!“

Bei den letzten Worten war der feine Herr schon an der frischen Luft. Der Denker vergaß sogar, die Haustür zu schließen. „So, der Feuerländer ist erledigt,“ sagte Eduard, „der hat meine Baarschäfte nicht ange-griffen.“ Die Freude war kurz. Plötzlich stand ein dicker Herr mit Altentäsch vor ihm. „Nanu, wie kommen Sie so unermittelt hieher,“ schrie ihn der Strohwitwer an. „Durch die Haustüre,“ sagte der, „ich bin der Agent Reifnagel und bringe die Feuerversicherungspolize gegen den Betrag von 45 Schilling.“ Wie vom Blitz ge-troffen, sank Eduard zurück, sodas der Hinterteil seiner Hofe fast den Boden berührte. Er war sprachlos.

Der Agent mahnte zur Zahlung, da die Anstalt sonst von heute an keine Verpflichtung mehr übernehme. „Kommen Sie mit,“ sagte Eduard. Das Geschäft wurde im Nebenzimmer abgewickelt, wobei sich der Agent aller-lei Titulaturen und Schmuckeisen gefallen lassen mußte.



Plötzlich starker Brandgeruch aus der Küche. Der Reisauflauf war total verbrannt und die Verabschiedung geschah blitzartig... Eduard sank in den Sessel, hielt

den Kopf in beiden Händen und starrte auf den schwar-zen Klumpen in der Pfanne.

In seinem Kopfe flog alles wirt durcheinander. Zif-fern und Zahlen, Studententude, Weiberpalast, Orgel, Krematorium, Blechmusik und Feuerpolizzen; der Strumpf fast leer, die Ferien verpufft, Mittagessen verpatzt, alles hin... Er griff zum Revolver von Raimund Feuerstein. „So, jetzt soll noch jemand läuten, dann gibt es ein Altentat! In dieser Verfassung soll mich keiner treffen. Gefocht wird nicht mehr, das Mittagessen ist im Hirchen und das weitere wird sich finden...“

Es läutet. Blitzschnell faßt Eduard die Waffe und schleicht zum Fenster... Eben sah er den Briefträger um die Ecke biegen; er hat das Tagblatt gebracht. „Gott sei dank,“ sagte er, „das es der ist, sonst hätte ich vielleicht geschossen.“ Er holte das Blatt.

Mühsam flog sein Blick über die erste Seite und blieb auf einem Worte stehen... „Verfassungsreform.“ Salt, dachte er, das wäre so etwas! Meine jetzige Ver-fassung ist auch reparaturbedürftig, ich will sie reformie-ren. Gesagt, getan. Zuerst einmal hinaus aus der Klausel. Der schönste Anzug von Firma Garzon, Hatler Schön-heitmittel, der neue Hut von Mangold, der seine Selbst-binder von Bertolini, alles mußte her.

Mit den letzten Silberfüßen in der Tasche und einer Zigarre im Gesicht saß er bald im Hirchen. Das Essen beim Hannes schmeckte ihm. Von dort ging's dem Kaffee Wagenegg zu. Er wußte, daß dort schon mancher seine Verfassung gründlich reformiert hat. Die heitere Gesellschaft, die entzündende Aussicht und zwei Flaschen Roten vom Weiß steigerten seine Lebenslust schon be-deutend. Die dritte und vierte Flasche reformierten seine Verfassung fast bis zur Bewußtlosigkeit.

III.  
Es war am andern Tag, neun Uhr früh, Dampf brütend, saß Eduard im Kanapee vom Dörler. Er hielt den mit Verbandzeug von der Drogerie Wiesenegger ge-zierten Kopf in beiden Händen und starrte in die Zei-tung auf einen Punkt: „Verfassungsreform.“

### Nette Usficht.

Da Frouobund heat s' Kränzle g'hio  
Mit Kaffee und viela Sada,  
Mit Buttor, Hunk und Gugolhupf  
Und allarhand zum lada.

U lustig's Stüdle händ si g'pielt  
Für alle Lüt zur grösste Fröud,  
Zwo Froua ujom Dordorf  
Händ d' Wohrat uffarg'seit.



Vorlusht händ si gür alls roß  
s' Kaffino und d' Frou Ehn,  
Die dünno und die dicko Wibor,  
An Lehrer und Kaplän.

Da zweia händ si gür nümt g'seit,  
Dio schlau Sakarme,  
Händ Karlis Frou und Schlossars Emma  
Vorgeasso bim Kaffee.

Wohl d' Hälfte scho vom Frouobund  
Uf s' nächst Johr döund sinna;  
Sie möchtend ou uf d' Bühne geh...  
Denn wird ma eappas innal!

### Briefkasten

**Mephisto.** Es freut uns, daß Sie sich auch für die Sache interessieren. Die Licht- und Schattenbilder über Irwege am hohen Freschen finden Sie in dem Buche der gesuchten Hoch- und Tiefalpinisten.

Lahnstaller und Mat'sch.

**Martina.** Dafür, daß Sie bei der Jubiläumsfeier einen Dreiangel in die Bluse getanzt haben, kann doch der Schnitzrog nicht verantwortlich gemacht werden. Trösten Sie sich, eine solche Feier kommt nur alle vierzig Jahre vor. Das nächstemal bitte obacht geben.

**An den unbekanntem Einsender:** „Die Kage als Vedettiv“ oder „Der Speck in der Rocktasche“, beide Theaterstücke sind uns nicht bekannt. Nähere Auskunft im Bauamt.

Vom gestrigen Heimweg wußte er nur noch, daß ihm die Wageneggerstraße in's Gesicht fiel. Er blieb liegen und das weitere besorgten einige Bekannte. Jetzt erst sah er ein, daß eine Verfassungsreform für den armen Teufel keinen Zweck hat und mit großem Kagenjammer endigen kann.

Zwei Tage später erhielt Eduard folgendes Telegramm: „Geld erhalten, geht mir gut, komm auf acht Tage zu mir, tät dir gewiß auch gut. Runigunde.“



Er aber drahtete: „Bleibe noch 14 Tage dort, kann nicht kommen wegen Unvorhergesehenem. Eduard.“  
(Fortsetzung folgt bei Rückkehr der Runigunde.)

### An die b. d. Vereine!

Wenn ich in Zukunft wieder eine Versammlung öffentlich auschreibe, ersuche ich die Besucher, sich telefonisch bei mir anzufragen, ob das Versammlungslotal frei sei. Durch die fortwährenden Umzüge komme ich ständig in Konflikt und im Vereinshaushaltskalendar kenne ich mich nicht aus.

Lorenz Düren.

### Vexierbild: Wo ist der Wirt?



**Herr K. Anz.** Wir glauben gerne, daß es Ihnen bald zu dumm wird, Ihre Pinscherl ständig auf den Viehmarkt zum wischerln zu führen. Wir haben uns diesbezüglich an die Abortanlageverwaltung gewandt, um deren Benützung für Ihre Kleinen, leider ohne Erfolg. Vom technischen Verein erfahren wir, daß kürzlich ein Miniaturlägoloäschtle mit Entlüftungsvorrichtung erfunden wurde, das bequem in der Tasche getragen werden kann. Wir glauben, dies dürfte für Ihren Zweck sehr zweckentsprechend sein.

**Fl. Orian.** Mit Freuden erfahren wir, daß Sie Autobesitzer geworden sind. Dies ist um so höher zu werten, da durch diese Tatsache Ihr Probenbesuch zur rechten Zeit gewährleistet wird. Wir ersuchen Sie, etwa aufgefundenen Verspätete mitfahren zu lassen. Diesbezügliche Vergütungen beim Kaffier verlangen. Heimfahrten nach der Probe werden nicht honoriert.

**Notariatspreuß.** Für Freierzwecke empfehlen wir Ihnen die Blumensträuße von Smetana. Dort sind die billig und werden in Massen geliefert. Die Abfuhr kommt Sie nicht hoch zu stehen. Für Fahrten von Schlachters nach Dornbirn verwenden Sie zweckmäßig einen Kompaß und eine Landkarte zu lassen. Diesbezügliche Vergütungen beim Kaffier verlangen. Heimfahrten nach der Probe werden nicht honoriert.

**Meißes Sepp.** Ihre Anregung, daß vor den Gasthäusern und vor den Krämerläden noch mehr Fahrradständer aufgestellt werden sollen, können wir in unserem Blatte nicht weiter verbreiten, weil die Stadt für die Anschaffung von weiteren fünf Sanitätsautos die Mittel nicht bewilligt.

**Krämer-Franz Eifengasse.** Durch die Borsarberger Nacht haben wir erfahren, daß Sie nicht bei den Hahnenschwänzlern sind. Wir gratulieren zu diesem Erfolg. Wegen weiteren Auskünften wenden Sie sich an Herrn Lehrer Priemer.

**Kenntwort:** „Für den Schnitzrog, nicht für den Papierkorb.“ Unter diesem Motto pflegen wir zwar keine Beiträge anzunehmen, aber für diesmal wollen wir das B. S. A.-Gedicht bringen.

Mohrentöpfe, Tortentöpfe, Rudelkröpfe,  
Kümmelbladen, Bümmelbladen,  
Salt der ganze Krämerladen  
Fliegt im Bogen,  
Samt dem schweren Rudel oben,  
In den nassen Straßengraben.

So ein Pech mit meinem Rade,  
Auf der off'nen Straß gerade,  
Alle schauen, jeder lacht,  
Wie der Rudel Sprünge macht.  
Sol der Teufel die Kubik,  
Mit dem Vater den Konflikt.

Gätt' ich bloß den Besen hier,  
Tät' ich kehren vom Geschmier  
Vieles noch in's Korbgeschier.  
D. wär ich nicht so schwer im Rumpf,  
Vom Graben dort und aus dem Sumpf,  
Könnt ich viel retten für die Kunden  
In Lauterach und weiter unten.

**0:10 Triumpf.** Für Schachspieler, die jedem gern behilflich sind, können wir die Spalten unseres Blattes leider nicht öffnen.

# Heute Festkonzert

zum gewesenen 40. Wiegenfeste des Siederkranz, unter gütlicher Mietwirkung der Vereinsbläser.

### Vortragsfolge:

1. „Seid umschlungen Millionen“, Blechmusik . . . . . vom Kaffier
2. „Dauerwellen“, Walzer für Damenchor . . . . . v. D. Koch
3. „Auf der Alm da gib't's la Süßmoß“, alkoholfreier Männerchor . . . . . v. M. Aghler
4. „Eau de Cologne“, chemisch-kosmetische Potpurrie . . . . . v. Käffer
5. „Der zweite Preis“, Duettüre aus der Oper „Die Meisterfänger von Bellerose“ . . . . . v. Franz Erich
6. „Aus des Magens Höhle, strömt es durch die Kehle“, gem. Auspuffchor in Krumbach . . . . . v. F. Rappenedel
7. „Buschla vom Rapploch“, Holzhafermarsch . . . . . v. Marie
8. „Im Jordanbad“, orientalische Fantasie . . . . . v. D. Fermanns
9. — Halbe Pause. —
10. Lustspiel: „Eine Hünbegegeschichte“ oder „Das Geheimnis im Bockader Sennhaus“. Im % Taft mit Polizeibegleitung.

Anfang 8 Uhr.

Ende gegen Schluß.

Eintritt: für Ehrenmitglieder S zwei, für Mitglieder S drei, für Nichtmitglieder frei.

Der Käffauschuf.

## Dornbirner

kaufe in Dornbirn, gib den Kindern Fischöl und vergiß die Singvögel nicht!



Alles rennet, rettet, flüchtet . . .

## An die falsche Adresse geraten

Heute kam mir grad zu Ohre,  
Dass sechs Mann vom Kirchendore  
Jüngst ganz sonderbarerweise  
Machten eine Autoreise.  
Wie ich mich noch kann besinnen,  
Ging's nach Egg im Walde drinnen.  
Was sie dort zu suchen hatten,  
Kann ich leider nicht verraten.  
Das ist's, was uns interessierte,  
Was am Heimweg noch passierte.  
Hervwärts gings vom Vorderwalde,  
Nasend an der Bergeshalde.  
Plötzlich sahen sie ein Hause,  
Walter rief: „Hier macht man Pause,  
Und ein Ständchen wird gefungen,  
Dann erst, Leute, wird's gelungen.“  
Lieber tönten um die Wette,  
Doch es schien, man sei im Bette.  
Unsere Sängler spähten immer,  
Niemand rührte sich im Zimmer.  
Bis dann Franz, der weise, kluge,  
Fertte an dem Glodenzuge.  
Jetzt kam Leben in die Hütte;  
Aus dem Fenster in der Mitte  
Hört man eine Stimme schallen:  
„Besten Dank den Sänglern allen,  
Leider gibt's hier nichts zu kosten,  
Denn ich bin allein auf Posten.  
Schmelgen sind im nächsten Hause,  
Sprach der Herr nach einer Pause;  
„Bitte nun, entschuldigen Sie, —  
Hier ist die Gendarmerie!“

## Erklärung.

Auf Grund der wilden Gerüchte, welche auf meine Persönlichkeit ausgebreitet werden, fühle ich mich gezwungen, folgendes zu erwidern:

Es ist nicht wahr, daß ich im Götzer Oberland in der Kirche verhaftet wurde.

Wahr ist, daß mir dies erst passierte, als ich wieder herausen war.

Wahr ist auch, daß ich sofort wieder freigelassen wurde, als man mich kannte, was ja dem besten Menschen passieren kann.

Alles übrige ist unwahr.

Julius Brunnenmeister, Sebastiansmehmer.

## Zur Beachtung!



Bei zukünftigen Bränden bitte mir vom Brand-  
plage aus alle fünf Minuten ein Lichtsignal zu ge-  
ben, weil ich mich in Dornbirn noch zu wenig aus-  
kenne und nicht immer gleich einen Kompaß zur  
Hand habe. Meine Schlauchliste halte ich ständig  
bereit. Entfernung Nebensache.

Hans Rafinowirt, Schlauchlistenbesitzer.

## Kinobesucher Achtung!

Vorführung des ersten Tonfilms in unserer Stadt ab Montag den 3. März, solange der Vorrat reicht.

## Das Lied zu St. Martin

oder:

## Das Gängergrab in der Meeresflut!

Anlässlich des katastrophalen Erfolges dieses Tonwerkes durch den Liederkranz, bei dessen Aufführung besonders viele Häufe verunglückten, kam der berühmte Film zustande. Nachdem der Vorstand und der Chorleiter schon bei der Aufnahme fast Nervenschäden erlitten, ist es nicht zu verwundern, wenn auch die fakultätigsten Zuhörer mit ungerissen werden. Wesen ungeachtet, empfehlen wir den Besuch angelegentlich mit der Bemerkung, daß im Bedarfsfalle Arzt und Sanitätsauto am Plage sind.

Siedornbirnertonfilmgesellschaft.

## Zur gefälligen Beachtung!

Durch meine in letzter Zeit vollführten Um-, Zu-, Auf-, Ein-, An-, Vor- und Rückbauten bin ich in die angenehme Lage verriet, zu berichten, daß ich meinen „Kundenhof“ in die rückwärtigen neuen Gemäcker verlegt habe.

Nachdem durch diese Verlegung meine lieben Nachbarn in die Gefahr kommen, der Schlafkrankheit zu verfallen, bin ich bereit, mit meinem Freund Schwend jeden Donnerstag einen „Holabio“-Abend mit Zither- und Gitarrebegleitung zu geben. Ein Radio, Marke „Pinsel“, sorgt für die Unterhaltung an den übrigen Wochentagen.

Dornbirn II., 2. Bezirk.

Um dauernden Besuch bittet

Eritohl.

## Dauernde Beschäftigung

finden einige Häufe im Liederkranz. Das Lokal ist gut geheizt und deshalb wärmste Aufnahme zugesichert. Alter 18—50 Jahre. Anmeldungen erbeten unter „Musik Götzer“ an die

Betriebsleitung.

## Die Papageienkrankheit

graffiert immer noch und fordert täglich neue Opfer. Beden Sie daher Ihren Bedarf bei heimischen Geflügelzüchtern.

Geflügelzuchtungsanstalt Schottland u. Rhoner.